

Wallfahrt im Lockdown : mit Vertrauen auf Mariens Fürbitte

Autor(en): **Ziegerer, Ludwig / Sury, Peter von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **97 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wallfahrt im Lockdown

Mit Vertrauen auf Mariens Fürbitte

P. Ludwig Ziegerer

Wallfahren ist seit der Corona-Krise fast unmöglich geworden. Alles, was eine Wallfahrt ausmacht, war anfänglich untersagt: Zu Hause bleiben wurde verordnet, sich also nicht auf den Weg machen als Pilger; keine Versammlungen bedeutet, dass man nicht am gemeinsamen Gottesdienst teilnehmen kann; geschlossene Restaurants und Läden verunmöglichen den gemütlichen Teil des Wallfahrens. So war denn auch ab Mitte März in Mariastein als Erstes ein grosses Plakat sichtbar mit der Aufschrift: «Bis auf Weiteres keine öffentlichen Gottesdienste» und «Beicht- und Seelsorgegespräche nur in dringenden Fällen».

Es betrifft auch uns

Nicht gerade einladend für einen viel besuchten Wallfahrtsort. Aber es ist hinlänglich bekannt, die Corona-Krise betrifft alle und alles, auch das kirchliche Leben. Als Verantwortliche an einem solchen Ort haben wir uns an die behördlichen Auflagen und jene des Bistums zu halten. Bei den allermeisten Gläubigen sind diese Massnahmen auf Verständnis gestossen. Vereinzelt gab es Kritik, eine kam ziemlich harsch daher: Wir würden uns im Kloster abschotten und uns nicht für die Probleme der Menschen interessieren. Die Mitteilungen auf dem Plakat stammen übrigens noch aus der ersten Phase der Pandemie, als von allen Seiten eindringlich gemahnt wurde, man solle zu Hause bleiben. So wollten wir durch unsere Zurückhaltung nicht zusätzlich Fahrten – in welchen Belangen auch immer –

nach Mariastein fördern. Es geht überhaupt nicht darum, dass man uns in Ruhe lässt. Auch wir müssen uns und andere schützen. Gerade einer von den Patres gehört nicht zur sogenannten Risikogruppe (der Schreibende). Zwei Drittel der Priester sind über 80 Jahre alt, und wären wir ein Altersheim, so würden bei uns noch viel strengere Besuchsregeln gelten. Umso mehr wird jetzt die Telefonseelsorge geschätzt. Es fehlt uns diesbezüglich nicht an Arbeit. Viele rufen an, anstatt vorbeizukommen, und auch wir sind aktiv geworden, indem wir Menschen, die sonst regelmässig nach Mariastein gekommen sind, kontaktierten, sei es mit einem Osterbrief, persönlichen Briefen, Telefonanrufen oder Mails. Ich glaube, die Leute haben durchaus verstanden, dass wir auf andere Weise für sie da sind.

«Betet für uns»

Wir feiern täglich die Messe. Das ist neben dem Stundengebet eine wichtige Form der Verbundenheit. Ganz am Anfang der Krise schlug ich im Konvent vor: Wir verzichten aus Solidarität mit den Gläubigen auf die Feier der Messe. Dann aber erreichten uns viele Bitten im Sinn von «Ihr feiert doch die Messe, bitte betet stellvertretend für uns in dem und dem Sinne ...» Und nach einiger Zeit trafen dann auch erschütternde Berichte von Angehörigen von Verstorbenen (auch Corona-Opfern!) ein, die darum baten, eine hl. Messe zu feiern, weil man zunächst nur zu fünft auf dem Friedhof einer Beisetzung beiwohnen durfte. So sind wir zur Überzeugung gekommen, dass es auch ein Zei-



Wegen den Beschränkungen durch Corona feiern die Mönche die Eucharistie im Chor.

chen der Präsenz ist, wenn die Leute wissen, dass wir mit ihnen im Gebet verbunden sind. Auf sehr grosses Echo und viel Dankbarkeit stiess die Liveübertragung unseres schlicht gestalteten Ostergottesdienstes auf Radio SRF 2 und Musikwelle.

Gnadenbild in der Klosterkirche

Für die Menschen, die trotz allem unterwegs sind und unsere Kirche besuchen, liegen alle zwei bis drei Tage kleine Betrachtungen oder ein Gebet auf, das man mitnehmen oder in der Kirche verrichten kann. Ich selber gehe mehrmals pro Tag durch die Kirche, halte so eine Art Präsenzdienst, lasse mich auch ansprechen. Aber für all das wollen wir keine «Reklame» machen, weil die Leute nach wie vor zu Hause bleiben sollten. Das Gnadenbild steht jetzt in der Kirche, und dort können auch Opferkerzen angezündet werden. Seit dem zweiten Lockerungsschritt, der am

11. Mai erfolgte, lassen wir die Kirche offen, wenn wir das Mittagsgebet und die Vesper singen. Wir Mönche sind vorne im Chorgestühl, die zufällig anwesenden Pilger weit verteilt in der Kirche. Abstandsregeln können problemlos eingehalten werden, sicher besser als in jedem Supermarkt. Es handelt sich nicht um einen öffentlichen Gottesdienst, zu dem wir einladen, sondern um eine Gebetszeit, während der man still in der Kirche verweilen kann. Das wird geschätzt, genauso wie wenn der Organist am Sonntag unangekündigt irgendwann auf der grossen Orgel spielt.

Danach wird es anders sein

Viele fragen sich, wann wir wieder öffentliche Gottesdienste feiern können – ab dem 8. Juni! Von einer Vorstellung müssen wir uns alle verabschieden: So wie wir vor dem 17. März Gottesdienste feierten, wird es nicht mehr sein. Wie in allen andern Lebensbereichen müssen

wir ein Schutzkonzept befolgen, das gewisse Regeln vorgibt, wie Anzahl Teilnehmende, Reservationssystem und Hygienemassnahmen. Wie man unter diesen Vorgaben sinnvoll und würdig Liturgie feiern kann, wird zurzeit diskutiert. Wir werden sicher schrittweise vorgehen, z.B. mit einer Pilgermesse an Sonn- und Feiertagen, und dann die Erfahrungen nach einer bestimmten Zeit auswerten. Wir leben in unsicherer Zeit, und deshalb wird von allen Geduld und Klugheit abverlangt. Informieren Sie sich am besten über unsere Homepage, was in Mariastein möglich ist. Auch einmal pro Monat finden Sie im Pfarrblatt «Kirche heute» alles Wissenswerte. Aber beachten Sie, dass jederzeit Änderungen möglich sind, und informieren Sie sich, bevor Sie nach Mariastein kommen.

Start unter erschwerten Bedingungen

Seit 1. April arbeitet Frau Olivia Forrer als Wallfahrtsassistentin bei uns. Also seit die Wallfahrt still steht, ist sie mitverantwortlich für alle Belange der Wallfahrt. Sie kam mit vielen guten Ideen nach Mariastein, die durch die Krise leider nicht sofort umsetzbar sind. Sie arbeitet jetzt im Homeoffice und passt sich auch den neuen Verhältnissen an. Aber vor allem ist sie jetzt auch mitbeteiligt an der Ausarbeitung von Konzepten, wie wir die öffentlichen Gottesdienste und Wallfahrtsangebote unter erschwerten Bedingungen wieder zu neuem Leben erwecken können. Eine herausfordernde Aufgabe! Wir sind sehr dankbar dafür, dass Frau Forrer uns mit viel Realitätsinn und theologischem Tiefgang tatkräftig unterstützt.

«Guter Rat ist teuer», sagt ein Sprichwort. Maria wird mancherorts unter dem Titel «Mutter des guten Rates» verehrt. Genau das brauchen wir in der jetzigen Situation und vertrauen auf die Fürbitte Mariens, damit wir den richtigen Weg finden zum Wohle und Segen aller, die mit unserem Wallfahrtsort verbunden sind.

Beiträge auf der Homepage

Sie finden alle Texte weiterhin auf unserer Homepage: www.kloster-mariastein.ch/de/kloster/predigten-und-ermutigendes/
Ein Beispiel:

Mittwoch, 8. April 2020

Zum Trost – ein WORT

Vertrauen statt Furcht

«Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertraue ich und fürchte mich nicht, auf dich vertraue ich und fürchte mich nicht.»

Der obige Liedtext, der zum Liederschatz von Taizé gehört, weist uns hin auf Jesus, der uns Hoffnung, Freude, Stärke, Licht, und Zuversicht sein kann, was Grund dafür ist, dass wir auf ihn vertrauen können und daher keine Furcht, keine Angst, haben müssen.

Der schwarze amerikanische Freiheitskämpfer Martin Luther King sprach in einer seiner Predigten von den Kräften, mit denen wir der eigenen Angst begegnen können. Er gibt den Rat: Der Angst unerschrocken ins Auge blicken. Nur mit Unerschrockenheit kann man erkennen, welche Ängste wirklich begründet und welche nur eingebildet sind. Die Angst mit Mut überwinden. Mut macht es möglich, trotz Hindernissen und beängstigender Situation vorwärts zu gehen. Die Angst durch die Liebe bezwingen. «Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht (1 Joh 4,18)». Die Liebe schafft die Voraussetzung für ein angstfreies Zusammenleben.

Die Angst durch den Glauben besiegen. Es ist ein Unterschied, ob ich mich einsam und verloren fühle, oder ob ich hinter allem Geschehen in dieser Welt einen Gott wahrnehme, dessen Liebe die ganze Menschheit umschliesst.

Gott, ich vertraue auf dich und fürchte mich nicht!

P. Augustin Grossheutschi



Zur klösterlichen Tradition gehört, dass bei grossen Bauvorhaben an gut sichtbarer Stelle die Bauherrschaft, die Wohltäter oder auch die Bauleute ein Zeichen hinterlassen, das die Nachgeborenen bleibend an die Verdienste und an die Taten der Vorfahren erinnern soll. Bevorzugt wurde hierfür der Name des Abtes in Verbindung mit dem Klosterwappen verwendet.

Eine Variante dieser Tradition findet sich im Konventgang unseres Klosters. Er wurde in den Jahren 1978–81 renoviert. Das Sterngewölbe am Nordende des Korridors, ein Werk von Br. Fridolin Dumeisen aus dem Jahr 1702, wurde damals am Südende durch eine ähnliche Rekonstruktion ergänzt. Allerdings wurde die Rosette in der Mitte

des Gewölbes ersetzt durch ein vierteiliges Wappenrelief. Es vereint die vier Hauptbeteiligten in einer eigenwilligen heraldischen Kombination: Abt Mauritius Fürst (Sense und zwei Rosen); Fritz Lauber, eidgenössischer Denkmalpfleger (drei Lindenblätter); Giuseppe Gerster, Architekt (drei Gerstenähren) und P. Bonifaz Born, Bauleiter (Adler und Ziehbrunnen). Das Mariasteiner (Beinwiler) Klosterwappen ist stilisiert durch die beiden gekreuzten Knochen in der Mitte. Das Born-Wappen finden wir auch in der Klosterkirche über der Eingangstüre (d.h. unter der Empore), als Erinnerung an die Innenrestaurierung der Basilika im Jahr 2000.

Abt Peter von Sury